

Ein Film, den wir alle sehen müssen!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Film, den wir alle sehen müssen!

Seit einiger Zeit läuft im Cinéma «Studio Nord-Süd» in Zürich — und wohl bald auch in anderen Schweizer Städten! - der Film «Orphée» von Jean Cocteau. Ich sah ihn im letzten Herbst anlässlich einer Pressevorführung und sah ihn jetzt wieder...

Und wieder packt die Bildsprache von der ersten, rasenden Fahrt in das Zwischenreich der Todessphäre bis zum nur zu ahnenden furchtbaren Gericht, wenn die Schatten sich in einer gigantischen Ruinenwelt verlieren. Was Jean Cocteau seinerzeit in der Pressevorstellung beglückend bestätigen konnte: dass er mit der Kamera dichten durfte ohne kommerzielle Vorschriften, bestätigt sich von neuem: hier hat ein Heutiger seinen poetischen Traum geträumt und ihm eine Wirklichkeit gegeben, die nicht so leicht ein Zweiter ihm nachschaffen wird.

Es ist kein Film für geruhsame Gemüter; die Literatur-Beflissenen werden sich an der Umbiegung der antiken Sage in die irisierende Gedankenwelt Cocteau's stossen und der oberflächliche Kinobesucher an dem ständigen Incinanderfliessen von banaler Alltäglichkeit und beklemmender Traumwelt. Dieses unbeschreibbare Reich des Unwirklichen hat Jean Cocteau so suggestiv eingefangen, dass es auch den Skeptiker und nüchternen Realisten auf der Strasse noch nicht loslässt, wenn Tram und Autos an ihm vorüberflitzen. Und das verdammte Rattern der Motorradfahrer wird ihn besonders enervieren... wann wurde der Tod der Strasse je so gestaltet wie in den beiden Trabanten der Todesbotin?! — Und deshalb ein Film für «uns»? — —

Natürlich nicht. — Wer aber von uns Augen hat, zu sehen, wird eine Fülle von bezaubernden Bildern mit nach Hause nehmen. Man soll nicht mit nackten Worten anpreisen und festhalten wollen, was nur sekundenlang von den Sinnen aufgenommen werden kann, in Augenblicken schwingend wie die Kantilene einer Arie, wie ein Scherzo eines Sonatensatzes. Mit der Kameralinse so begeisternd und verzaubernd einfangen, Bewegung, Antlitz, Gang und ruhende Anmut des jungen Mannes — das konnte nur einer, den der Eros auch in unserem Sinne einmal bezauberte und schöpferisch so emporhob, dass heute die Welt von ihm spricht. Und dass Jean Cocteau den Mut hatte, es künstlerisch so zu gestalten, dass es zählt und der Geifer von spießigen Schreibern nicht haftet, dafür wollen wir ihm danken, je und je. — Rolf.

Im Frühwind der Freiheit. Roman von Heinrich Christian Meier. (Robert Mölich Verlag, Hamburg.) Der Held des Buches, ein junger Maler, erlebt die Greuel des KZ, jeder Parteipolitik fern stehend. Erschütternd zu lesen, aber unbedingt wichtig zu wissen, wie diese Welt hinter Stacheldraht aussah. Das Buch, das mehr als eine Reportage ist, ist ein Dokument der Aufrichtigkeit und der Wahrheit und kann als solches nicht genug empfohlen werden, da es, fern jeder effektvollen Sensationshascherei, in absoluter Ehrlichkeit des Herzens niedergeschrieben wurde. Besonders aufschlussreich ist in diesem beinahe 500 Seiten umfassenden Buch ein umfangreiches Kapitel über die Homosexualität und sexuelle Not im Lager.

August Kruhm, Frankfurt a. M.

Druckfehlerberichtigung in der Dezemberrnummer 1950:

Seite 12, 4. Strophe, fünfte Zeile: «entgegenbleckte» statt «entgegenblickte».

Seite 35, Zeile 19: «Satiriker» statt «Statistiker».